

Kino heute

Von

René Clair

Vor dem Krieg . . . nein, ich wollte sagen: vor dem Sprechfilm . . .“
„Wie oft haben wir das schon gehört! Wenn wir vom Kino sprechen wollen, wie es noch vor fünf Jahren war, fällt uns ganz selbstverständlich die Präzisierung „vor dem Krieg“ ein. Die Verwirrung, in die unser Kopf bei dieser Gelegenheit gerät, gibt denen zu denken, die das Schicksal des Kinos interessiert.

*

Man muß es zugeben: die meisten durch das Hochkommen des Sprechfilms geweckten Besorgnisse waren berechtigt. Diesmal hatten die Schwarzseher recht. Die andern, jene, die immer auf alles schwören, was „Fortschritt“ heißt, gerieten in Verzückung, als sie zum erstenmal ein Bild sprechen hörten. Sie sollen jetzt eine ehrliche Bilanz machen: wie viele Filmwerke von heute verdienen in unserer Erinnerung einen Platz neben denen, die der Film von gestern uns geschenkt hat?

Müßiges Jammern, gewiß. Aber drücken wir uns genauer aus: niemand wird bedauern, daß der Ton zum Bild hinzugekommen ist. Niemand denkt daran, diese herrliche Erfindung an sich zu verurteilen. Man bedauert nur den willkürlichen Gebrauch, der von ihr gemacht worden ist. Der stumme Film war zweifellos nicht immer auf der Höhe, aber so tief wie die meisten Sprechfilme ist er kaum je gesunken.

Eines muß man unbedingt als Aktivposten des neuen Films buchen: er hat uns von den unerträglichen Untertiteln befreit. Aber ihr ebenso aufdringlicher wie gewöhnlicher Text lebt weiter. Nur wird er uns jetzt, statt daß wir ihn sehen, von einem Lautsprecher vom Anfang bis zum Ende des Films unerbittlich in die Ohren gebrüllt.

Manchmal stammt der Text eines Films von einem bekannten Dramatiker: was dabei herauskommt, muß deswegen nicht unbedingt besser sein. Oft stammt sogar das ganze Filmbuch, Aufbau und alles, von einem dramatischen Schriftsteller: doch auch das bedeutet für den Film nicht immer einen Gewinn.

Man darf deswegen nicht glauben, daß ich gegen alles, was der Film vom Theater bezieht, feindselig eingestellt bin. Gute Autoren von Theaterstücken und deren Interpreten können auch gute Filmautoren und -schauspieler sein. Aber eine Regel ist das keineswegs. Ein Maler kann auch Bildhauer sein. Aber alle guten Maler sind nicht gute Bildhauer. Malerei und Plastik haben verschiedene Ziele und eigene Techniken. Weshalb erscheint diese banale Feststellung manchem als vermessene Anmaßung, wenn man sie auf die Beziehungen zwischen Theater und Film anwendet?

*